

# BÜNDNER HOLZ FÜR BÜNDNER BAUTEN

## Die Holzwirtschaft in Graubünden ist in Bewegung

Kooperation statt Konkurrenz: Holzverarbeiter in Graubünden haben grosse Pläne. Aktuell ist im Surses ein neues Sägewerk im Bau – es soll erst der Anfang sein.

Text Julian Reich Bilder zVg

← Holz, der nachwachsende Rohstoff. (Foto: Yanik Bürkli)

→ In Latsch fertigt die Familie Florinett Instrumentenholz.

Nein, eine Konkurrenz sei das neue Sägewerk in Tinizong nicht, sagt Andrea Florinett. Er ist Geschäftsführer der Florinett AG in Bergün, die rund 60 Mitarbeiter im Forst, im Rundholzhandel, in ihrem Bergholzzentrum und in einer Klangholzwerkstatt beschäftigt. Wir treffen uns am Hauptstandort in Bergün, um über das Geschäft mit dem Holz in Graubünden zu sprechen. Hier steht auch die firmeneigene Sägerei. Seit die von der Familie Florinett geführte AG die Sägerei von der Gemeinde übernommen hat, werden hier vor allem Lärchen und Fichten eingesägt, um von Schreibern aus der Region weiterverarbeitet zu werden. Fenster, Böden, Täferungen, aber auch das eigene Klangholz wird hier hergestellt, bevor es in Latsch weiterverarbeitet und in die ganze Welt exportiert wird – eine für die Bündner Holzwirtschaft eher ungewöhnliche Richtung. Denn normalerweise geht es andersrum: 90 Prozent des in Graubünden geernteten Rundholzes wird auswärts eingesägt, im Unterland, in Italien oder Österreich. Erst wenn es veredelt ist, wird es wieder reimportiert. Fast die gesamte Wertschöpfungskette liegt im Ausland und Andrea Florinett sagt: «Das ist doch absurd.» Nur: Seit der gescheiterten Ansiedelung einer Grosssägerei in Domat/Ems befindet sich die Politik in Sachen Holz in Schockstarre. «Daran will sich kein Politiker mehr die Finger verbrennen», sagt Florinett.



### Im Surses wird schon gebaut

Die Schockstarre soll sich lösen, und das hängt vor allem mit dem geplanten Werk «resurses» in Tinizong zusammen. Dort baut aktuell eine Investorengruppe um den Unternehmer Enrico Uffer und unter Beteiligung der Florinett AG – und ohne staatliche Wirtschaftshilfe – für mehr als 30 Millionen Franken eine Sägerei, die zumindest einen Teil der Lücke schliessen will. Bei rund 350 000 Kubikmeter liegt der Hiebsatz – sprich die erlaubte Men-



ge an Holz, die jährlich entnommen werden darf – im Kanton. Der weitaus grösste Teil davon wird wie erwähnt auswärts eingesägt. Läuft das Werk im Surses einmal, und das ist für Dezember dieses Jahres vorgesehen, können dort bis zu 70000 Kubikmeter verarbeitet werden. Bereits bestehen Verträge mit den regionalen Waldbesitzern, die rund 40000 Kubikmeter Rundholz liefern werden. Und weil so mehr Bündner Holz geerntet wird, fällt auch für die Spezialitätensägeerei der Florinetti in Bergün mehr gutes Holz an, sagt Remo Florinetti, Sägeereichef und Teil des Clans.

Die Holzwirtschaft in Graubünden ist also in Bewegung – und das aus gutem Grund. Der Holzmarkt war zuletzt geradezu ausgetrocknet. Andrea Florinetti nennt ein Datum: Im Frühling 2021 seien die Preise massiv angestiegen, weil die Nachfrage das Angebot überstieg. Und das in einem globalen Ausmass. Die Gründe? «Holz ist sexy», sagt er. Als Baustoff sei es gerade in Zeiten steigender Sensibilität für Klimafragen immer gefragter. Und der Immobilienboom in den USA führte gar dazu, dass Holz aus Europa über den Ozean verschifft wurde. Das hat auch Enrico Uffer erlebt. Denn der Auslöser für die Sägeereidee war nicht zuletzt die grosse Abhängigkeit von Importholz. Als der Chef der Uffer-Gruppe einmal mit Kunden am Tisch sass und ihnen mitteilen musste, dass sich ein Bauprojekt verzögerte, weil das Holz fehlte, staunten diese irritiert und zeigten aus dem Fenster auf die dicht bewaldeten Hänge. Und Uffer kam in Erklärungsnot.

### Die Idee wächst

2021 entschied die Gemeinde Surses, die Sägeerei in Tinizong zu verkaufen respektive die Parzelle im Baurecht abzugeben. «Zuerst meinte ich, wir könnten hier einfach ein wenig Holz für den eigenen Betrieb einsägen», sagt Uffer. Doch je mehr er darüber nachdachte, desto klarer wurde ihm, dass das nicht reichen würde, dass da mehr möglich wäre. Um wirtschaftlich zu sein, braucht eine Sägeerei eine gewisse Kapazität, auch wenn sie noch so digitalisiert funktioniert. Und Uffer begann zu rechnen. Eingesägtes und getrocknetes Holz hat eine mehr als fünf Mal grössere Wertschöpfung als un-

↑ ↗ Hier wird ab Dezember heimisches Holz gesägt: Visualisierungen des Werkes «resurses».

↓ Enrico Uffer.





bearbeitetes Rundholz. Kommen weitere Arbeitsschritte dazu, kann dieser Faktor auf bis zu 14,5 steigen. Uffer kommt so auf 40 Millionen Franken, die bislang im Ausland verdient worden sind, statt bei uns. Und das jährlich.

«Früher wäre es doch niemandem in den Sinn gekommen, Holz so durch die Welt zu fahren, wie es heute geschieht», sagt Uffer. «Wir wollen die Resource Wald in regionale Wertschöpfung umwandeln und die Holzketten in Graubünden durchgehend komplett machen.»

«resurces» ist dabei lediglich das Initialwerk. Geht es nach Uffer, sollen auch in anderen Regionen, et-

wa in der Surselva, im Prättigau, der Region Viamala und im Engadin regionale Sägereien entstehen. «Das muss nicht unter unserem Dach geschehen, wir würden aber gerne mithelfen, wenn regionale KMU solche Pläne in Angriff nehmen», sagt Uffer. Die Holzketten komplett machen soll dereinst ein Verarbeitungszentrum, ein Zweitveredelungswerk, beispielsweise in Domat/Ems, wo noch immer eine Parzelle für die Holzbranche reserviert ist.

«Damit wären wir einer der grösseren Player auf dem Schweizer Markt», sagt Uffer. Was sich doch auch gehört für einen der walddreichsten Kantone der Schweiz. Es könne nicht sein, dass man in einem Land voller Bäume derart davon abhängig ist, was auf den Weltmärkten geschieht. Auch mit Blick auf die Klimaerwärmung ist davon auszugehen, dass der globale Holzmarkt weiterhin sehr grossen Schwankungen ausgesetzt ist: Ob nun Holzangel wegen gestiegener Anfrage herrscht oder ein Überangebot wegen vermehrt auftretender Stürme. Die Lage bleibt unübersichtlich. Das Rezept von Florinett und Uffer ist deshalb: Sich vom internationalen Markt möglichst unabhängig machen. Oder wie Remo Florinett, der Neffe von Andrea, sagt: «Steine, Wasser und Holz hat es in Graubünden doch genug.»

↓ Remo (l.) und Andrea Florinett. (Foto: Julian Reich)



**Autor** Julian Reich ist Redaktionsleiter der «Terra Grischuna». [julian.reich@somedia.ch](mailto:julian.reich@somedia.ch)  
**Online** [www.uffer.swiss](http://www.uffer.swiss), [www.florinett-holz.ch](http://www.florinett-holz.ch)